

Botschaft aus Matthäus 7, 24-27

3. Gleichnis vom Haus auf Felsen und Sand

Liebe Gemeinde

In den letzten Wochen hatte es in der Schweiz, genauer gesagt in Schangnau im Kanton Bern eine Überschwemmungskatastrophe gegeben. Dabei wurde uns wieder deutlich, dass wir Menschen trotz allen Sicherheitsmassnahmen längst nicht alles im Griff haben. Trotz aller schrecklicher Anschaulichkeit, die uns an das Gleichnis erinnern, erzählte Jesus ein Gleichnis, in dem im Gegensatz zur Schweiz bewusst fahrlässig gehandelt und auf Risiko gebaut wurde. Darum wollen wir uns zuerst dem Inhalt des Gleichnisses zuwenden:

Ein Gleichnis ist eine Geschichte, ein Vergleich zwischen zwei Dingen.

Jesus steht am Ende seiner Bergpredigt. Ein letztes Bild Wort soll das Ziel von seiner Rede veranschaulichen. Wie das Gleichnis an seine Jünger und an die wo ihm zuhörten gerichtet ist, so ist es heute auch an uns gerichtet.

Jesus vergleicht in dem Gleichnis zwei Männer: einer ist gescheit, der andere ist dumm. Der gescheite Mann baut sein Haus auf einen Felsen, der dumme Mann baut sein Haus auf Sand. In der Vorbereitung ist mir die Frage aufgekommen und jetzt sehr wahrscheinlich auch euch:

Wie kann man nur so blöd sein? Wir merken, dass Sand ist, doch nicht stabil. Auf Sand baut man doch kein Haus. Ich denke, dass die meisten von euch das Wissen. Trotzdem ist das Verhalten im Orient gar nicht so selten. Viele Städte und Dörfer vom Nahen Ostens liegen an Berghängen und nicht selten beidseits von einem Tal. Die Häuser stehen oft auf Felsen, wobei der Platz für eine Wand aus dem Gestein herausgehauen ist. Die Häuser können den Stürmen Widerstand leisten, denn sie sind sehr dauerhaft und stehen auf sicherem Boden. Manche Bewohner der Siedlungen stellen ihre Häuser nahe am Rand des Tales auf Sandboden, sei es aus Mangel an besseren Standorten, oder einfach, weil sie dort leichter bauen können. Sie fürchten sich nicht vor Hochwasser, denn die Länder des Orients sind durchwegs trocken und Platzregen kommen sehr selten vor. Immerhin geschieht es ab und zu während der Regenzeit, dass sich das sonst völlig trockene Tal in einen reissenden Fluss begibt, der die auf Sand gebauten Häuser wegspült. Die an den Ufern stehenden Häuser werden überschwemmt, ihre Wände zerbröckeln und stürzen ein. Aus diesem Bild entnehmen wir, dass der Orientale gar nicht mit einem Platzregen rechnet. Es kann mehrere Jahrzehnte lang gar nichts passieren. Doch wenn im Wadi, im sonst trockenen Tal, ein heftiger Regen herunterkommt, dann wird aus dem trockenen Bachbett ein tobender Fluss, der alles mitreisst, das keinen festen Grund hat. Der Vergleich, wo

Jesus da braucht, war für seine Zuhörer anschaulich. Dem gescheiten Mann passiert nichts, trotz Hochwasser und Stürme. Doch für den dummen Mann kann die gleiche Situation nicht nur den sicheren Verlust von seinem Haus bedeuten, sondern auch der ganzen Familie und seines eigenen Lebens. Das Gleichnis ist eine Warnung von Gott an uns Menschen. Jesus macht am Schluss von seiner Bergpredigt den Zuhörern klar, dass Jesus nicht zum Vergnügen solche Geschichten erzählt oder gelehrt hat, sondern Jesus gibt uns zu verstehen, dass es darauf ankommt, wie wir auf seine Worte reagieren. Darauf wollen wir jetzt auch eingehen.

Jesus sagte, dass er die Menschen, wo seine Worte hören und tun, mit dem gescheiten Mann vergleicht. Wenn wir auf Gottes Wort hören und tun, was Jesus gesagt hat, dann bauen wir unser Leben auf sicheren Grund, auf Felsen. Da können die Fluten und Stürme vom Leben noch so rütteln und schütteln, der Grund, worauf wir unser Leben gebaut haben, bleibt unbeweglich, also fest. Das sind meiner Meinung nach herausfordernde Worte, die Jesus da seinen Zuhörern sagt. Gescheit ist der Mensch, der sich aufkommende Herausforderungen vorbereitet. Gescheit ist der Mensch, der die richtigen Massnahmen ergreift. Jesus bezieht sich nun in erster Linie auf seine Bergpredigt, die er eben gehalten hatte. Doch die Worte Jesu hören und tun schliesst alles andere mit ein, was Jesus gesagt und getan hatte. Wir haben im Bibelgespräch

miteinander die Bergpredigt ausführlich angeschaut. Gerne gehe ich kurz den Inhalt von der Bergpredigt nochmals durch:

Jesus beginnt mit der Seligpreisung, dann redet Jesus von seinen Nachfolgern, wo Licht und Salz für die Welt sind. Und weil Jesus gekommen ist, das Gesetz zu erfüllen, sagte Jesus uns, wie Gott die Erfüllung seines Gesetzes sieht in dem Bezug. Dann schliesst Jesus mit vier Warnungen die Bergpredigt. Jesus hat den Willen von Gott in allem getan, wie es Gott möchte. Die Juden haben das Alte Testament, sie lesen darin und kennen das mosaische Gesetz (zweiseitiger Bund spezifisch für Israel) und hielten es in Ehren, aber die Juden wenden es nicht an. Jesus setzte es in die Tat um und verwirklichte seinen tiefsten Sinn. Gottes Auslegung vom Gesetz ist durchwegs strenger und konsequenter, dass wir, die das hören und tun wollen, merken, dass wir den Willen Gottes gar nicht tun können. Jesus hat das Gesetz im Sinne Gottes radikalisiert, dass sich der Mensch nicht mehr selbst betrügen kann. Es wird dabei deutlich, dass wir Menschen, wenn wir uns anstrengen und noch so wollen, den Willen Gottes von uns aus gar nicht tun können. Paulus beschreibt uns das Gefühl im Römerbrief im Kapitel 7:

Ich weiss, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; das Wollen ist zwar bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht. Denn nicht

das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will, übe ich aus.

Jesus ist an Weihnachten als Mensch geboren und ganz Mensch geworden und in die Welt gekommen, um das ganze Gesetz zu erfüllen. Alles hat Jesus für uns Menschen aus Liebe getan und auf sich genommen. Zwar sind wir Menschen gegen die Schuld machtlos, aber Gott ist es nicht. Gott schenkt uns seinen Heiligen Geist, wo in uns wohnt. Der Geist Gottes ist unsere Kraft und Stärke. Jesus hat uns Menschen nicht dem Schicksal überlassen. Nein, Jesus steht uns täglich bei und gibt uns die Kraft, Gottes Willen zu erkennen und zu tun. Wir können auf Gottes Worte hören und tun. Dann ist Matthäus 7, 21 keine Zumutung mehr:

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr. wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.

Ohne den Heiligen Geist wäre der Satz eine Verurteilung jedes Menschen. Doch wir dürfen ständig mit der Gegenwart und mit der Hilfe Gottes rechnen und uns von Gott gebrauchen lassen.

Jesus erzählt in dem Gleichnis auch von einem dummen Mann. Jesus sagt, dass damit die Menschen gemeint sind, wo sein Wort hören und nicht tun, weil die Menschen meinen, das sei gar nicht nötig. Die Menschen nehmen Gott und sein Wort nicht ernst - obwohl sie sich wie die Pharisäer um die Einhaltung der Gesetze bemühen. Wenn

wir hören und vergessen zu tun, dann ist unser Leben auf Sand gebaut und wird nicht standhalten, ist Einsturz gefördert. Das Bild begegnet uns in Matthäus 7, 27:

Und der Platzregen fiel hernieder und die Ströme kamen und die Winde wehten und stiessen an jenes Haus; und es fiel und sein Fall war gross.

Das Gleichnis versinnbildlicht zwei Menschen, von denen sich der einte, Mensch auf die Grundlage der Wahrheit stellt, wo einem Felsen gleich unerschütterlich ist, während der andere Mensch auf veränderlichen unsicheren Sand baut. Das Haus bauen steht für das Leben von Menschen im Angesicht Gottes. Der Felsen ist ein Bild von Jesus Christus. Der Sand symbolisiert das Vertrauen von Menschen auf die eigene Kraft und eigene Werke ohne den Glauben an Gott und Jesus Christus. Flüsse, Winde und Stürme gelten als Symbol, wo im Leben von uns Menschen nicht ausbleiben können. Denn auf das Tun kommt alles an. Worauf bauen wir unser Fundament als EGW oder worauf baust du dein Fundament?

Denn er lehrte sie nicht wie ihre Schriftgelehrten, sondern mit Vollmacht.

Amen.